

Musik-Splitter

Rettung für den Blues-Rock

Nur nicht die Ruhe verlieren, es gibt Schlimmeres als nackte Männer. **Susie Boehm** behielt am Freitagabend jedenfalls die Nerven und sang tapfer weiter, als einer ihrer begeisterten Fans vor der Bühne am Sebalder Platz immer mehr in Wallung geriet. Der sanfte Folk-Rock der amerikanischen Wahl-Nürnbergerin ließ den Mann nicht nur wild tanzen, sondern auch ein Kleidungsstück nach dem andern ablegen. Ja, auch die Unterhose. Nach reiflicher Begutachtung des Falls erbarmten sich zwei Männer aus dem Publikum und nahmen sich des freimütigen Nackedeis an...

Pure Exotik statt Erotik verbreiteten dagegen die Kanadier von **Kobo Town**. Am Samstag schon am Trödelmarkt, gestern Abend dann noch einmal in St. Katharina sorgten die jungen Musiker für ausgelassene karibische Stimmungen. Das Erfolgsrezept der Band: der gute alte Calypso aus Trinidad und Tobago! Den sang einst schon Harry Belafonte, hier bekommt der Tanz ein frisches Gewand und mächtig modernen Druck. Sehr ansteckend – und fast zu laut für die heimeligen Orte!



D. Jascavevich

Besinnlich, virtuos und doch hochanregend, was der sympathische Argentinier **Diego Jascavevich** aus seiner kleinen Charanga herausholt: eine südamerikanische Gitarre mit silbrig flirrendem Klang. Die wurde am Sebalder Platz zum Mittelpunkt für eine entspannte musikalische Trio-Reise durch Brasilien, Argentinien und Venezuela, bei der man einiges lernen konnte. Etwa, dass es nicht nur *den* Samba gibt, sondern auch *die* Zamba. Oder dass die Glocken von St. Sebald in A-Dur läuten, wie der zum Pausieren gezwungene Diego Jascavevich meint – „aber verstimmt!“

Nicht verstimmt, viel schlimmer: mit abgebrochenem Hals entdeckte **Steve Gibbons'** Gitarrist sein Instrument im Koffer. Und das just vor dem Auftritt am Sebalder Platz! Ein Glück, dass das Bardentreffen-Team selbst musikalisch bewandert ist. Ein Mitarbeiter holte flugs von daheim seine Gitarre... und der Blues-Rock ward noch einmal gerettet! *lupus*

NZ-Gespräch mit Büne Huber am Hauptmarkt

Der schlaflose Schweizer



Büne Huber mag den Mond und das Ehekarussell. Mit Patent Ochsner begeisterte er am Hauptmarkt.

Alle Fotos: Niklas

„Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da“ sang Büne Huber von der Band Patent Ochsner als Zugabe beim umjubelten Konzert am Hauptmarkt. Die NZ nahm ihn beim Wort – und löcherte den Schweizer hinterher noch mit ein paar Fragen.

NZ: Es gibt ein Gedicht, in dem es heißt, über Nürnberg sei sogar „der Mond ein Lebkuchen“. Wie beurteilen Sie das – nachdem Sie ihn von der Bühne aus einen Abend lang über dem Publikum sahen?

Huber: Der Mond und ich sind gute alte Bekannte. Er inspiriert mich, wir haben ja auch das Lied „Apollo“ gespielt. Außerdem leide ich seit der dritten Klasse an Schlaflosigkeit. Mein Rekord liegt bei Dienstag, sieben Uhr früh, bis Sonntag, elf Uhr, ohne Schlaf.

NZ: Wie war die letzte Nacht?

Huber: Wir sind in Ascona im Tessin um ein Uhr nachts von der Bühne gegangen, Abfahrt nach Nürnberg war dann um halb fünf mit dem Bus. Ich hab' kein Auge zugetan. Auf Tour geht so was immer ein paar Tage gut, erst setzt eine gewisse Empfindsamkeit ein, bis dann irgendwann die mir eigene Grobmotorik durchschlägt.

NZ: Davon haben wir am Hauptmarkt gottseidank nichts gemerkt. Aber ich muss Sie trotzdem schimpfen.

Huber: Warum, um Himmels willen?

NZ: Sie hatten mir letzte Woche im Interview erklärt, Sie würden in „Greyerzer Halbhartkäse-Sandaletten auftreten, seitlich mit etwas Kuhdung und Toblerone verziert“. Nach dem Auftritt wollten Sie damit im Ehekarussell

übers Wasser gehen. Stattdessen hocken Sie nun in Flipflops vor mir und vorhin waren es Cowboystiefel!

Huber: Ja, diesmal mussten es einfach diese Stiefel sein. Ich hab sie seit 1993 und hänge an ihnen. Auf der nächsten Tour werde ich welche anziehen, die mir ein Schuster in Vietnam gemacht hat, wo ich mit der Familie im Urlaub war. Was das Ehekarussell betrifft, bin ich heut' schon dort gewesen.

NZ: Aber nicht im Wasser.

Huber: Nein, ich habe das Ehekarussell während unserer „Gmues“-Tour entdeckt. Das war Mitte der 90er Jahre, ich steckte in einer schweren Beziehungskrise. Ich mag diese Brunnenfiguren, vor allem die beiden Alten. Wie die sich gegenseitig den Leib rausreißen – das hat mich sehr inspiriert. *Fragen: Christian Mückl*

Sophie Hunger & Co.

Alpine Appetitanreger

Im Gegensatz zu Franken hatte die Schweiz bereits im letzten Jahr Hunger. Wie aus dem Nichts schoss die Diplomantochter in der eidgenössischen Hitparade mit ihrem Debüt-Album auf Platz eins. Eine neue Norah Jones. Eine jüngere Chrissie Hynde. Ein Stimme wie Joni Mitchell. Sophie Hunger ist dort ein Star.

Die Nürnberger wiederum zeigten zunächst wenig Appetit, als die junge Musikerin am Freitag alleine auf die große Bühne trat. Was der Franke nicht kennt, hört er nicht? Von wegen. Die Hunger kam langsam, aber gewaltig. Wie das nun mal so ist bei jungen, attraktiven Frauen: Sie blieb nicht lange allein. Eine Band kam hinzu, um fortan den Marsch zu blasen und den Walzer, den Rocksong zu spielen und das Chanson.

Auf Englisch, Französisch, Schwyzerdütsch singend, zwischen Klavier, Gitarre und Sologesang wechselnd, war nach einer herzerwärmenden Ansage dann das letzte Eis gebrochen: Die Schilderung, wie es ihr beim Bumel durch die Nürnberger Fußgängerzone so erging, ließ auch die notorischsten Dauerquassler verstummen. Musikalisch war die Hunger ein Glücksfall für das Bardentreffen – ein aufsteigender Stern war zu sehen und zu hören.

Das machte andere, weniger betörende Appetitanreger aus dem Alpenland wieder wett.

So bewies der Sänger Ritschi am Hauptmarkt, dass man auch in der Schweiz radiotauglichem Plüsch-Pop produziert. Christina Zurbrugg und ihre Band wiederum vermengten in der Katharinenruine grenzüberschreitende Jodelkünste mit hipper Elektronik, bewegten sich aber zuweilen auch arg am Abgrund zum Ethno-Kitsch.

Pippo Polina und sein Schweizer Kompagnon Limard Bardill standen am Sebalder Platz, um Gasterbeitersongs zu spielen. Und abschließend packte Eliana Burki abends am Hauptmarkt ihr Alphorn aus. Der Burgberg liegt ja nicht fern. *muc*



Sophie Hunger



Ch. Zurbrugg

Gymmick erfrischte auf seine Art



Manche kamen nur wegen des Schattens in den Kreuzigungshof. Dass sie blieben, lag dann aber an ihm: Als Liedermacher fiel Gymmick – den NZ-Lesern auch durch seine Cartoons bekannt – erfrischend scharfzüngig und frech aus dem Rahmen.

Die knalligen Rhythmen Afrikas



Vielleicht nicht ganz so heiß wie in ihrer Heimat Benin, aber dennoch brütend warm war es gestern Nachmittag am Hauptmarkt. Passend der schneidende Sound der Gangbé Brass Band mit ihren Holperrhythmen und heiteren Blechmelodien...

Ein Höhepunkt: Roberto Fonseca

Der kubanische Tiger an den Tasten

Kubas alte Männer, vom gewaltigen Erfolg des Buena Vista Social Club vor Jahren noch einmal ins Leben und ins langersehnte Rampenlicht geholt, gibt es nicht mehr: einer nach dem andern hat sich, mit letzter Grandezza, Richtung Jenseits verabschiedet. Immerhin Omara Portuondo, gewissermaßen die Blüte, das reizende weibliche Ornament des Vereins, hält sich wacker.

Umso erfreulicher, dass talentierter Nachwuchs vorhanden ist. Talentiert? Ach was! Hochtalentiert! Bei Roberto Fonseca darf man schon ein bisschen ins Schwärmen geraten. So wie alle anderen Zuhörer auch, die das Glück hatten, am Samstagabend einen Platz in der restlos gefüllten Katharinenruine zu finden.

Zweieinhalb Stunden lang holte der junge kubanische Pianist dort die Musik der Karibik ins alte Gemäuer – aber nicht als nostalgische Musikrevue, sondern mit fulminant modernen, funkensprühenden Jazzstücken: ein einsamer Höhepunkt des diesjährigen Bardentreffens.

Da macht es kaum was aus, dass sich Roberto Fonseca, Jahrgang 1975, auf der Bühne reichlich cool gibt – und, mit Hütchen und gelegentlichem Hüftschwung, eher wirkt wie ein Popstar: Was er am Flügel aus seinen eigenen Kompositionen und dem einen oder anderen Latin-Zitat zaubert – bei „Besame Mucho“ dürfen alle mitsingen –, macht ihm so schnell keiner nach. Da haut einer ins Manual, da schreit einer ins Mikro, als gebe es kein Morgen: ein Tiger der Tasten, mit schillernden Läufen, abrupten Stimmungswechseln und einer, ja, Extraportion Sex-Appeal. Wie das fetzt und funkelt!

Kein Wunder, dass Fonseca bereits von den Buena-Vista-Veteranen wie Ibrahim Ferrer geschätzt wurde (auch als Arrangeur) und jetzt mit „Akokan“ seine bereits zweite CD beim renommierten deutschen Jazz-Label Enja untergebracht hat: der Mann hat Zukunft. Seine vier phänomenalen Begleitmusiker ebenso... *Wolf Ebersberger*



Immer schön cool bleiben, es reicht ja, wenn die Musik kocht: Jazz-Pianist Roberto Fonseca in der wieder mal knallvollen Katharinenruine.